

# Volkswirtschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitrex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **83 (1976)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kommentar

Auch in dieser Periode reduzierten sich die Import-Durchschnittspreise inkl. Tricotstoffe gegenüber der analogen Periode im letzten Jahr, u. a. natürlich bedingt durch den Anstieg des Schweizer Frankenkurses, aber auch durch die starke Zunahme von Importen aus Tieflohn-Ländern, von Fr. 61.60 auf Fr. 53.80 je kg Bekleidungsware. Den extremen ausländischen Preisdruck im Exportmarkt widerspiegelt auf eindrucksvolle Art das Sinken der Export-Durchschnittspreise (inkl. Meterware) von Fr. 63.60 auf Fr. 53.95 je kg Bekleidungsware.

Erfreulicherweise haben die Exporte relativ gesehen stärker zugenommen als die Importe (8,3 % im Gegensatz zu 4,9 %) Da aber in absoluten Zahlen ausgedrückt der Export nur etwa einen Drittel des Imports ausmacht, zeigt der effektive Vergleich, dass die Exporte nur um 26,5 Mio Franken, die Importe jedoch um 57,2 Mio Franken zugenommen haben.

Bei den Importen ist eine immer stärker sich zeigende regionale Verlagerung feststellbar. Obwohl die Importe «nur» um 4,9 % zugenommen haben, sind die Importe aus Uebersee beträchtlich gestiegen, nämlich um 46,9 %. Einen entscheidenden Beitrag hierzu hat Hongkong (Zunahme 43,9 %) geliefert, im Moment in absoluten Werten noch unbedeutend, jedoch relativ gesehen äusserst unwahrscheinlich sind die Export-Zuwachsraten der Philippinen (über 200 %), Indiens (190 %) und Pakistans (120 %).

Der eindeutige Trend einer Verlagerung des Aussenhandels von der «alten» EFTA zur «alten» EWG geht weiter, haben doch die Exporte in die EWG um 33,7 % zugenommen, während diejenigen in die EFTA um 6,9 % abnahmen. Ein Vergleich zwischen neuer EG und neuer EFTA würde dieses Bild noch verstärken, da vor allem die Exporte nach Dänemark eine beträchtliche Zunahme erfahren haben.

Wie dies die Umfrage über die Wirtschaftslage bereits gezeigt hat, ist die Entwicklung innerhalb unserer Branche recht unterschiedlich. Auch bei den Ein- und Ausfuhren zeigt sich ein ähnliches Bild. Während bei den Wirk- und Strickwaren ein Exportzuwachs von 14,5 % feststellbar ist, konnte bei der Konfektion aus gewobenen Stoffen gerade noch ein Zuwachs von 1 % erarbeitet werden. Diesem 1 % steht aber in der gleichen Position ein Importzuwachs von 7,9 % gegenüber. Bei der Lederbekleidung scheint beinahe ein Preiszerfall eingetreten zu sein, sind doch die Importe wertmässig um 9,5 % gesunken, mengenmässig aber um 547,5 t auf 599,6 t gestiegen. Die Ausfuhr von Lederwaren hat stark (nämlich — 25,5 %) abgenommen.

Gesamtverband  
der Schweizerischen Bekleidungsindustrie  
Zürich

## Volkswirtschaft

### Lohnt sich der Aufwand?

Zur komplizierten und sorgfältigen Revision des Konsumentenpreisindexes

Im April 1975 wurde vom BIGA ein Zwischenbericht über den Stand der umfassenden Revision des Landesindex der Konsumentenpreise veröffentlicht. Was ist inzwischen geschehen? Es hat sich erneut gezeigt, dass die Detailarbeit der Revision erhebliche Probleme personeller und fachstatistischer Art stellt. Zugleich wird diese Revision dazu benützt, um die gesamte schweizerische Konsumstatistik neu zu überdenken und da und dort für gut befundene grössere oder kleinere Verbesserungen anzubringen. In diesem Zusammenhang darf festgestellt werden, dass die schweizerische Konsumentenpreisstatistik international einen recht guten Ruf hat.

### Psychologische Probleme

Man kann sich fragen, ob ein derartiger fachtechnischer und personeller Aufwand für die Grossrevision des Landesindexes gerechtfertigt und ob er sachlich überhaupt nötig ist, um das angestrebte Ziel, nämlich einen an die neuen Gegebenheiten des Marktes und der Statistik angepassten Landesindex zu schaffen, zu erreichen? Rein statistisch-rechnerisch wäre man zweifellos mit einem geringeren Aufwand und in kürzerer Zeit zu Rande gekommen. Es stellen sich nämlich nicht so sehr indexpolitische denn indexpsychologische, wirtschafts- und sozialpsychologische Probleme.

Von einem derart fundamentalen Index, der bekanntlich weitgehend Angelpunkt der Lohn- und Gehalts- sowie der Preispolitik ist, können bedeutende globale wirtschaftliche Veränderungen ausgehen. Führen wir ein Beispiel auf: Vorausgesetzt, dass die Löhne und Gehälter tatsächlich teuerungspolitisch voll auf den Landesindex abgestellt werden, entspricht eine Erhöhung des Landesindexes um nur 1 % volkswirtschaftlichen Zusatzkosten von rund 800 Mio Franken. Darüber hinaus besteht die Tendenz, auch Dienstleistungen, Renten, ja sogar Produktionsgüterpreise an den Konsumentenpreisindex zu binden, was die wirtschaftspolitische Tragweite dieses Indexes nochmals — über Gebühr hinaus — ausweitet.

Es handelt sich, wie gesagt, bei der Indexrevision nicht einmal primär um ein technisches oder um ein statistisch-rechnerisches Revisionsproblem, sondern um ein wirtschaftspsychologisches Problem. Nur dann nämlich, wenn der Landesindex von allen Seiten, auch von den Sozialpartnern, als «echt», als wirklich, als richtig und zuverlässig betrachtet wird, wird er später auch akzeptiert und hat er bleibende Gültigkeit. Im Zeitalter der Masse hängt diese Anerkennung vielfach vom Umfang der vorausgegangenen statistischen Erhebungen ab, also von der Quantität, nicht allein von der Qualität der Indexstatistik. Die Statistiker sind sich durchaus klar darüber, dass es in vielen Fällen vollauf genügen würde, nur eine

kleinere, repräsentative Zahl, d. h. eine kleinere Stichprobe, zu erheben und zu berechnen, um den genau gleichen, genau so zuverlässigen, bis auf die Kommastellen analogen Indexwert zu erhalten, wie wenn Tausende und Abertausende von Einzelpreisen erhoben werden.

### **Erhebungen auf breiter Basis**

Aber leider verläuft die Glaubwürdigkeit des Indexes nicht parallel. Es ist offenbar heute in der Öffentlichkeit nur dann wirklich glaubhaft und kann nur dann seine ihm zugeordnete oder zugeschriebene Funktion ausüben, wenn die Preiserhebungen allgemein, auf das ganze Land ausgedehnt, wenn sie durchstrukturiert nach dem Bevölkerungs- und Haushaltsaufbau, unter Einbezug möglichst vieler Qualitäten von Gütern und Leistungen und damit auf breitester Basis vorgenommen werden. Um diesen psychologischen Sachverhalt kommt man nicht herum.

Im heutigen Zeitpunkt wird man sagen können, dass die zweite Phase der langgezogenen Revision des Landesindexes zu Ende ist und die dritte, letzte Phase begonnen hat. Das Ziel ist es, wiederum einen Preisindex zu konstruieren. Dieser hat das Mass für die Preisveränderungen — und nicht für die absoluten Preise — der von den privaten Haushalten konsumierten Güter und Dienstleistungen zu liefern. Man kann damit rechnen, dass die Revision im Sommer des nächsten Jahres abgeschlossen ist und dann zugleich der Landesindex auf die revidierten Grundlagen umgestellt werden kann. A. T.

## **Preise und Löhne rund um die Welt**

### **Die Schweiz führt mit den USA und Kanada die internationale Kaufkraft Rangliste an**

Welches sind die teuersten, welches die preisgünstigsten Grossstädte der Welt? Wo werden die höchsten Löhne bezahlt? Welche Weltstädte stehen im internationalen Kaufkraftvergleich an der Spitze? Diese und ähnliche Fragen versucht eine von der Schweizerischen Bankgesellschaft durchgeführte Untersuchung zu beantworten, in der über 7500 konkrete Lohn- und Preisangaben aus 41 Weltstädten mittels Computer ausgewertet wurden. Die vollständigen Ergebnisse der Erhebung wird die Bank demnächst in einer unter dem Titel «Preise und Löhne rund um die Welt» erscheinenden Broschüre veröffentlichen.

### **Tokio und Manama sind die teuersten Plaster; Zürich und Genf im fünften bzw. sechsten Rang**

Tokio ist im internationalen Vergleich eines nach den Konsumgewohnheiten gewichteten Güter- und Dienstleistungspaketes (Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren, dauerhafte Haushaltgüter, Bekleidung, Verkehrsausgaben und diverse Dienstleistungen) die teuerste Stadt vor Manama, Oslo und Stockholm. Während das Preisniveau in Tokio und Manama rund 21 bzw. 16 %

höher liegt als in Zürich und Genf, sind Oslo und Stockholm nur wenig teurer und Kopenhagen kaum preisgünstiger als die beiden Schweizer Städte, die den fünften und sechsten Rang in der Preisskala einnehmen. Zu den zehn teuersten Pflastern gehören auch noch Tel-Aviv, New York und Paris. New York im neunten Rang ist die teuerste Stadt Nordamerikas, während Montreal (Rang 12), Toronto (13), Chicago (14), Los Angeles (18) und San Francisco (20) bereits im Mittelfeld liegen. London, Madrid, Istanbul und Mailand sind für die Konsumenten nicht nur die günstigsten Städte in Europa, sondern gehören neben São Paulo, Manila und Bogotá auch im internationalen Vergleich zu den preiswertesten.

### **In der Schweiz wird neben Nordamerika und Kanada am meisten verdient**

Der aus dem Einkommen von neun untersuchten Berufen errechnete durchschnittliche Bruttostundenverdienst ist in Chicago, New York und San Francisco mit rund 20 Franken am höchsten und liegt um etwa 10 % über dem Zürcher Mittel. Etwas höher als in Zürich sind die Durchschnittslöhne auch in Genf und Los Angeles und nur wenig niedriger in Toronto, Montreal und Kopenhagen. Die Arbeitnehmer in Istanbul und Lissabon müssen sich mit den niedrigsten Verdiensten der untersuchten europäischen Städte, die rund einem Viertel der Zürcher Saläre entsprechen, zufrieden geben. Weltweit nehmen hingegen Buenos Aires, Manila und Bogotá mit Stundenlöhnen zwischen Fr. 2.50 und Fr. 3.— den Schlussrang ein.

### **Die Schweiz kaufkraftmässig an dritter Stelle**

Was kann man sich für sein Einkommen leisten? Oder, anders ausgedrückt: Wie lange muss ein Arbeitnehmer arbeiten, um sich bestimmte Dinge kaufen zu können?

Dank sehr hoher Löhne bei eher mittleren Preisen müssen Arbeitnehmer in den USA den Bruttoverdienst von nur 66 bis 77 Arbeitsstunden aufwenden, um das erwähnte Güter- und Dienstleistungspaket kaufen zu können. In Toronto und Montreal liegt der entsprechende Arbeitsaufwand bei 83 bzw. 85 Stunden, in Genf und Zürich bei 90 bzw. 92 Stunden. Wegen des ausserordentlich hohen Preisniveaus in Tokio verwundert es nicht, dass dort die Arbeitnehmer — bezogen auf die durchschnittlichen Bruttostundenlöhne der erfassten Berufe — rund 160 Stunden für den Kauf des Warenkorb aufwenden müssen. Der Arbeitsaufwand ihrer Kollegen in Manila und Bogotá liegt aufgrund der wesentlich niedrigeren Löhne und Gehälter aber rund doppelt so hoch, obwohl beide Städte den preisgünstigsten und im Vergleich zu Tokio nicht einmal halb so teuren Warenkorb anbieten.

Fazit: Da die Kaufkraft um so grösser ist, je weniger Arbeit für den Kauf bestimmter Güter und Dienstleistungen aufgewendet werden muss, dominieren die nordamerikanischen Städte kaufkraftmässig eindeutig. Nach wie vor weisen sie das günstigste Verhältnis zwischen dem Lohnniveau der untersuchten Berufsgruppen und dem Preisniveau der in den Vergleich einbezogenen Waren und Dienstleistungen auf. Genf, Amsterdam, Zürich, Kopenhagen und Sydney folgen auf den nächsten Rängen vor Luxemburg, Düsseldorf und Stockholm. Demgegenüber rangieren Istanbul, Singapur, Lissabon, Tel-Aviv, Bogotá, Manila und Buenos Aires am unteren Ende der Kaufkraftskala.